

Die Phänomenologie der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung

Die Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung bei Luhmann

Haruki AOYAMA

(Kanda University of International Studies)

Kurz gesagt, beobachtet und beschreibt die Phänomenologie Husserls die Erscheinung der Welt und die Theorie des sozialen Systems Luhmanns die Weltgesellschaft. Meiner Meinung nach eignet beiden eine Ähnlichkeit in der Methode, und die Differenz beider liegt nur in ihren Ansatzpunkten. Die als Arbeitsphilosophie genannte Phänomenologie hat verschiedene Möglichkeiten ihrer Entwicklung. Ihre Entfaltung zur Systemtheorie ist sogar eine Notwendigkeit, die in der Phänomenologie selbst schon keimt. Noch mehr. Systemtheorie kann Schwierigkeiten, in die die Phänomenologie geraten hat, vermeiden. Als Schlagworte möchte ich jene „vom Bewusstsein zum System“, „von der Reflektion zur Selbstreferenz“, „von der transzendentalen Reduktion zur „Beobachtung der zweiten Ordnung“ vorbringen.

Um diese Behauptung zu beweisen, ist es nötig, ausreichende Hinweise auf primäre und sekundäre Literaturen zu zeigen. Für diesen Rahmen hier ist dies aber nicht möglich. In dieser Abhandlung ist die Selbstbeschreibung des Systems durch das System selbst bei Luhmann unter den obigen Grundeinsichten zu thematisieren. Dieses Thema scheint mir für die Betrachtung bezüglich des Verhältnisses zwischen der Phänomenologie und der Systemtheorie am wichtigsten zu sein. Unten wird Phänomenologie unter der Phänomenologie Husserls und Systemtheorie unter der Systemtheorie Luhmanns verstanden, wenn es keine besondere Hinzufügung gibt.

1. Subjekt und System

Wenn man von Beobachtung oder Beschreibung spricht, versteht man darunter, dass jemand etwas beobachtet und beschreibt. In diesem Fall sind bereits das beobachtende Subjekt und das beobachtete Objekt vorausgesetzt. Obwohl Phänomenologie und Systemtheorie diese Voraussetzung in Klammer setzen sollten, bleibt der Ausgangspunkt der Phänomenologie „Sehen“ und der Systemtheorie „Beobachten“. Wie kann man dies überhaupt verstehen?

Einfach gesagt, fordern die beide Standpunkte, dass auch der Beobachtende beim Sehen selbst der Gegenstand der Beobachtung und der Beschreibung ist. Diese Forderung entsteht bei der Phänomenologie daraus, dass das Sichtbare (das Erscheinen) und das als Gesehenes Gedachte (das Erscheinende) unterschieden werden und diese Differenz auf das Sehen selbst zurückgeführt und reflexiv aufgefasst werden soll. Dabei ist die Änderung der Perspektive des Blicks möglich, aber das Schema Subjekt-Objekt bleibt erhalten. Sei es transzendental oder mit Präfix „Inter-“, Subjekt bleibt immer Subjekt, das im Grunde liegt.

Demgegenüber ist die Systemtheorie von Anfang an frei von diesem Schema: „Wer-Was“ und hat auf das Sehen als die Funktion immer geachtet.

Wissen kommt, im allgemeinen Vollzug von Gesellschaft und ebenso auch in der Wissenschaft, nur als Resultat von Beobachtungen zustande. ...Das, was eine Beobachtung bezeichnet, muss zwar von der Operation, die referiert, unterschieden werden. Aber diese Unterscheidung ist rein funktional und nicht ontologisch zu verstehen; sie bezieht sich nicht auf ontisch getrennte Welten (Sein bzw. Denken), sondern charakterisiert nur die jeweilige Beobachtungsoperation. (WG,76)

Daher verneint Luhmann, wenngleich er es nicht bestimmt behauptet, dass Zelle, Gehirn oder Immunsystem selbst beobachten. Jedenfalls ist es sicher, dass der Beobachtende nicht auf das Subjekt oder Bewusstsein beschränkt wird. (vgl., SS,244f.)

Warum versucht die Systemtheorie diese Beschränkung aufzuheben? Warum schließt sie die Basis des Subjekts und des Bewusstseins von der eigenen Theorie aus? Der Grund liegt zuerst darin, dass sie auf die Theorie der Gesellschaft abzielt, und zweitens in ihrem tiefer liegenden und radikalen Anti-Ontologismus.

Dieser Grundstandpunkt wird in der Entwicklung der Systemtheorie hindurch nicht geändert. Luhmann sagte schon in seinem Aufsatz 1962:

Im funktionalistischen Denken ist letztlich eine Umkehr dieser ontologischen Prämisse vollzogen: Identität kann nicht als Ausschluss anderer Seinsmöglichkeiten begriffen werden, wohl aber als Ordnung anderer Seinsmöglichkeiten. ...Identität in diesem Sinne ist immer System. (SA1, 26)

Mehrere Kritiken an der Zeitlehre und der Konstitution des Anderen in der Phänomenologie stammen wahrscheinlich daraus, dass Phänomenologie immer noch an dem Begriff des Subjekts hängen bleibt. Sowohl das nicht ontologisierte einzelne Subjekt der Erfahrung als auch die transzendente Subjektivität in dem Ort des Erscheinens hängen doch an der Einheit der Subjektivität. Luhmann sagt, "Ein einheitlicher Begriff ist ja nur sinnvoll, wenn die Vielfalt unter irgend einem Gesichtspunkt als Einheit behandelt werden kann." (SA2, 204)

Husserl behauptet auch über „die gesetzliche Leistung der Korrelation zwischen dem bestimmten Erscheinenden als Einheit und den bestimmten unendlichen Mannigfaltigkeiten der Erscheinungen“ (Hua III,316, vgl., XI,S.136). So „Jetzt“, „Hier“ und „Ich“ im phänomenologischen Sinne sind immer schon von dem Vielfältigen durchdrungen. Das entspricht genau der obigen Aussage Luhmanns. Es scheint mir, wenn Phänomenologie das Wesen des Bewusstseins als Intentionalität auffasst, bedeutet gerade das in diesem Sinne nämlich, dass sie das Bewusstsein des psychisches „System“ ist.

Doch von der Systemtheorie her gesehen, hat die transzendente Reflektion durch den bewussten Vollzug der intentionalen Struktur des Erlebens, in dem das reflektierend aufhellbare Bewusstsein der Vorgegebenheit und Einzigkeit (Ichhaftigkeit) des erlebenden Subjekts mitschwinge, „nicht Intention, aber den Effekt, das Subjekt aus dem Sein hinauszukatapultieren. Sie gibt etwas, was nicht sein kann: ein einziges Ich.“ (TGS,27) Daher folgt:

Bei genauerer Analyse dieses Bewusstseinslebens müsste man zumindest unterscheiden zwischen Intentionen, die den Sinn des Selbst als eines Systems-in-der-Welt bewusst konstituieren, und der Reflektion von Bewusstseinsprozessen spezifischer Art – etwa Denken des Denkens, Fühlen des Fühlens, Wollen des Wollens,...(ebd.)

2. Beobachtung und Beschreibung

Damit ist natürlich der Begriff des Systems in der Systemtheorie noch nicht ausreichend erklärt. Aber es ist dadurch zumindest klar geworden, dass die Systemtheorie nicht verstanden werden darf als nur ein System mit Ansammlung verschiedener Komponenten und Elementen. Die von Luhmann verwendeten Begriffe haben sich vom System als Reduktion von Komplexität in der früheren Periode zum selbstreferentiellen System und schließlich zum autopoietischen System gewandelt.

Die Bedeutung dieser Wandlung kann hier nicht analysiert werden. Aber diese Wandlung zeigt keine große Änderung der Bedeutung des Begriffs des Systems selbst. (Vgl. Nagaoka), Hier ist an Hand des folgenden Textes Luhmanns Systemtheorie als die Theorie der Beobachtung darzustellen:

Mir scheint, dass die Theorie der Beobachtung zweiter Ordnung, der Beobachtung von Beobachtern, viele Probleme des Diskurses über Intersubjektivität auffängt, aber mit einer eigentümlichen Färbung, die in der Subjekterminologie nicht vorgesehen war. (ES,156)

Sowohl bei der Fragestellung der Phänomenologie geht es als auch bei der Systemtheorie, die radikal auf dem Standpunkt der Anti-Ontologie und des Funktionalismus steht, nicht um das „Was“, sondern vielmehr um das „Wie“. Das Hauptthema der Systemtheorie besteht gerade in der Frage: Wie ist die soziale Ordnung möglich? (vgl.,GS2)

Der hier eingeführte Begriff der Funktion bedeutet den eigentlichen Sinn „der funktionalen Methode“, d.h. „die Rationalisierung der Problemstellung durch abstrahierende Konstruktion von Vergleichsmöglichkeiten“ (SA1,35)

Wenn man die Funktion der Beobachtung unter einem solchen abstrakten Aspekt auffasst, werden daraus die folgenden, wichtigen Punkte abgeleitet. (DSO,769f.)

- 1) Die Beobachtung ist die asymmetrische Operation, die die Symmetrie durchbricht. Alle Beobachtungen sind Operation der Unterscheidung und des Bezeichnens. Sie setzen die zwei Seiten der durch die Unterschiede gezeigten Gestalt und des dadurch nicht Gezeigten voraus.
- 2) Wenn man versucht, diese zwei verschiedenen Seiten gleichzeitig zu sehen, gerät man in ein Paradox, dass zwei Sachen gleich und verschieden sind. Das bedeutet aber nur ein Paradox im Kontext des ontologischen Denkens. Um den Prozess des Entstehens dieses Paradoxes zu sehen, braucht es den Beobachtenden zu beobachten. Zwar ist die Unterscheidung selbst nicht in der Operation des Unterscheidens sichtbar, aber der Beobachter, der unterscheidet, ist sichtbar.

- 3) Der Unterschied zwischen dem Paradox und der Entfaltung des Paradoxes ist selbst ein Paradox. Aus dieser Sackgasse sich zu retten, das kann die Zeit leisten. Die Zeit lehrt uns, dass das System, insofern es funktioniert, kein Ende hat.
- 4) Für die Fortsetzung der Operation des Systems muss es immer weiter die Operation gebrauchen. Grob gesagt ist das nichts anderes als Autopoiesis. Das autopoietische System ist das System, das für das Erhalten der dynamischen Stabilität und der Geschlossenheit eigene Komponenten braucht, die wiederum durch die eigene Operation des Systems hergestellt werden.
- 5) Das System, das beobachten kann, muss das System sein, das sich selbst beobachten kann. Die Selbstbeobachtung bedeutet die Möglichkeit, sich selbst und das Nicht-Selbst (d.h. Umwelt) zu unterscheiden. In diesem Sinne ist die Anwendung der Unterscheidung zur Beobachtung des Selbst möglich. Diese Unterscheidung zwischen der Selbstreferenz und der Fremdreferenz haben das Bewusstsein (das psychische System) und das soziale System gemeinsam. Bei der Operation des Bewusstseins ist das Bewusstsein von dieser Operation bewusst. Für das soziale System der Kommunikation ist es nötig beide Seiten zu haben, Information und Vermittlung, Bestätigung und Durchführung.

Gibt es denn den Unterschied zwischen Vorher und Nachher dessen, nämlich vor oder nach dem, dass die Unterscheidung bei der Beobachtung, die Unterscheidung zwischen dem beobachtenden Selbst und dem Fremden wieder auf sich selbst angewendet wird? Darauf antwortet Luhmann, dass das gleich und verschieden ist. Bei der Beobachtung, die den Unterschied zwischen dem System und der Umwelt gebraucht, muss die Welt, die die Einheit dieser Unterscheidung selbst bildet, vom System aufgenommen werden. Daher muss sowohl die Theorie des Bewusstseinssubjekts als auch die Theorie der Gesellschaft schließlich durch die Entfaltung des unterscheidenden Paradoxes begründet werden.

Das Wort „Operation“, das die Funktion der Beobachtung zeigt, ist ins Japanische schwer zu übersetzen. Das liegt zum Teil daran, dass die Operation das Fungieren vor dem Entstehen des Subjekt-Prädikat-Verhältnisses bedeutet und dass die Operation selbst von der Beobachtung unterschieden ist. Zwischen der Operation und Beobachtung gibt es, wie auch Bohr in der Quantenphysik sagt, „ein Verhältnis der Komplementarität“, d.h. „Weder lassen sich beide Phänomene trennen, noch besteht ein Verhältnis der Kausalität“ (WG,77)

Die Beobachtung ist nämlich die Unterscheidung. Daher die Operation der Beobachtung entsteht, wenn etwas von die Unterscheidung der Beobachtung gezeigt werden kann. Aber auf der Ebene der Operation können die dort wirkende Unterscheidung, die Operation der Beobachtung und des Beobachters selbst nicht beobachtet werden. Das ist die Sachlage: „Wir sehen nicht, dass wir nicht sehen.“(v. Foerster) Alle Beobachtungen haben sozusagen die blinde Flecken. (vgl., Schulte)

Das betrifft den Fall der normalen Beobachtung. Beim Fall der Beobachtung der Operation als der Beobachtung, nämlich beim Fall der Unterscheidung, die die Unterscheidung der Operation der ersten Beobachtung von der andern Unterscheidung unterscheidet, betrifft die

Sachlage: "man könne nicht sehen, dass man nicht sieht, was man nicht sieht." Die Beobachtung der Beobachtung kann, insofern die Beobachtung eine Beobachtung bleibt, ihre Unterscheidung und den Beobachter nicht sehen. Aber dadurch dass man gelegentlich etwas über einen blinden Fleck als Bedingung der Möglichkeit des Sehens erfährt, ist es möglich, "zumindest wissen, wenn man auch nicht sehen kann, dass man nicht sieht, was man nicht sieht." (AB,61)

Auf diese Weise kann man die Realität und die Objektivität bei der Beobachtung durch die Unterscheidung zwischen der Operation und der Beobachtung unterscheiden und somit wird der Unterschied zwischen dem Standpunkt Luhmanns und der herkömmlichen, klassischen Erkenntnistheorie klar. Der besteht nämlich darin, dass die Operation der Beobachtung selbst, obwohl sie real ist, die Realität des beobachteten Objekts aus der Kulmination verschiedener Beobachtungen nicht schlussfolgern kann. Was daraus gefolgert wird, ist nur die Tatsache, dass die Kommunikation stattgefunden hat.

Hier ist der eigenartige Begriff der Kommunikation in der Systemtheorie zu erwähnen. Kurz und bündig gesagt, ist er vom Modell der Mitteilung der allgemeinen Theorie der Information verschieden und ist das autonome Reale aus dem Prozess dreier Selektionen, nämlich Information, Mitteilung, Verstehen (die Selektion bedeutet hier Codierung der Information, Selektion der Form der Mitteilung, und Überprüfung des Verständnisses). Somit werden sowohl die Diskussionen Husserls über Zeichen und Ausdruck und als auch die von Derrida, die auf der Differenz des Zeichens basiert, als „verkürztes Verständnis“ abgelehnt. (SS.,203)

Wichtig ist dabei der Unterschied zwischen der Kommunikation und der Wahrnehmung. Luhmann sagt: "Die Differenz von Wahrnehmung und Kommunikation konstituiert soziale Systeme." (SvS,95) Kommunikation ist nur als selbstreferentieller Prozess möglich und kann weder auf die psychische Operation noch auf die Handlung reduziert werden. "Schon auf operativer Ebene ist das Gesellschaftssystem zur Beobachtung seines Kommunizierens und in diesem Sinne zur Selbstbeobachtung gezwungen." (GG,879) Wenn solche Selbstbeobachtung nicht als das Vorübergehende bleibt und ihre eigene Identität hat, die in anderen Zusammenhängen gebraucht und als Text formuliert wird, wird sie als Selbstbeschreibung genannt.

Da die Selbstbeschreibung der Gesellschaft als Kommunikation durchgeführt wird, wird jede in die Beobachtung gebracht. Die Selbstbeobachtung und die Selbstbeschreibung des Rechtssystems, Politiksystems, Wirtschaftssystems, u.a. gehören zu der Selbstbeschreibung der Gesellschaft. Systemtheorie versucht vom Aspekt dieser Beobachtung und Beschreibung der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung mehrerer sozialer Systeme her die ganze Gesellschaft zu beschreiben.

3. Semantik und Universaltheorie

Die auf die ganze Gesellschaft bezogene Systemtheorie mit der Methode der Beobachtung und Beschreibung gibt zu, dass sie selbst natürlich der Beobachtung und Beschreibung von anderen Standpunkten, in anderen Reihenfolgen, ausgesetzt ist. Sie gibt kein Schlagwort, dass sie die endgültige Sozialtheorie sei. Sie behauptet auch keine endgültige Aussage, ob sie an einer anderen

Kommunikation, die in sich die Kritik an der Systemtheorie einschließt, anschließbar ist oder nicht. Was für eine Bewertung wäre hinsichtlich einer solchen Theorie möglich? Diese Theorie behauptet doch eine gewisse Universalität. Was für eine Universalität ist sie?

Luhmann, der von Habermas „ein Philosoph unter dem Deckmantel der Soziologie“ genannt wird, das mag eine Verspottung oder eine Achtung sein, nimmt einen deutlich kritischen Standpunkt gegenüber der traditionellen Erkenntnistheorie der alteuropäischen Philosophie ein. Dabei beginnt er die Analyse der Genealogie des Beobachtungsbegriffs mit Platon und zeigt, dass die Genesis des Beobachtungsproblems in der Theologie des Mittelalters liegt, die bei der Betrachtung über Gott sich mit dem Teufel auseinandersetzen musste. Meine Betrachtung bezieht sich jetzt aber nur auf die wichtigen Punkte im Zusammenhang mit der Erkenntnistheorie der Phänomenologie.

Als die Hypothese des „Rationalitätskontinuums“, das die Übereinstimmung zwischen Denken und Sein garantiert, aufgelöst wurde, hat die Radikalisierung der Bewusstseinsphilosophie sie zu kompensieren versucht. Das, was als die Individualität der Seele gedacht wurde, wurde in die Erfahrung der psychischen Individualität verdichtet und zu der Vorstellung des Menschen als des Erkenntnissubjekts gebracht. Um den daraus folgenden Solipsismus zu vermeiden, hat Kant die Unterscheidung zwischen dem Empirischen und dem Transzendentalen eingeführt. Diese Unterscheidung zeigt, dass die Bedingung der möglichen Erfahrung in der Erfahrung selbst nicht gegeben ist.

Luhmann schätzt die Kants Fragestellung nach der Möglichkeit des Erkenntnis hoch. Aber Kant hat bei seiner Untersuchung von „a priori“ die Selbstreferenz des Erkenntnissubjekts ausgeschlossen, obwohl die Verbindung mit dem Realen nur innerhalb des Erkenntnissubjekts reflektiert werden kann. „Sitz des Problems ist immer das Bewusstsein des einzelnen Menschen“ (WG, 500), daher hat die Philosophie Kants den Mangel (bzw. den blinden Fleck) der Fragestellung der Zeitigung und Sozialisierung.

Luhmann sieht, dass die Intersubjektivitätstheorie der Phänomenologie als die Frage der intersubjektiven Konstitution der objektiven Welt aus dem Subjekt in die Terminologie der Systemtheorie besser übersetzt werden kann. (IK, 43) Das kommt daher, dass die Terminologie der Systemtheorie das für das heutige Zeitalter geeignete Ausdrucksmittel ist und die Fähigkeit des Analysierens hat. Er schlägt daher vor, das Präfix „Inter-“, als „Interität“, die jedenfalls, unabhängig von der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung zwischen Subjekten, für die Theorie der Intersubjektivität nötig ist., zu bezeichnen, statt er akzeptiert, die selbstreferentielle Geschlossenheit des psychisches Systems als Subjekt auszudrücken. Das liegt daran, dass das alles unter dem „Inter-“, Gezeigte die Grenze des Systems überschritten ist und für jedes System verschiedenes „Inter-“, ist.

Unabhängig vom Erkenntnisssystem (Subjekt) gibt es keines, das objektiviert werden kann, und gleichzeitig kann das Erkenntnisssystem sich mit dem Außen unmittelbar durch seinen Akt nicht verbinden. Wenn man gleichsam „die systemtheoretische Reduktion“ anwendet, ist das, was in Klammer gesetzt wird, kein Sein im Außen, sondern vielmehr die Unterscheidung zwischen dem Sein und Nicht-Sein. Daher ist es nur möglich, dass das, was ein System durch eine

Unterscheidung beobachtet, vom anderen System durch die andere Unterscheidung beobachtet wird.

Damit verlagert sich unser Problem der Einheit dessen, was das "Soziale" ausmacht, in die Aufgabe, genauer zu charakterisieren, durch welche Art von Operation – wenn es denn nicht "Bewusstsein" ist – diese Einheit produziert und reproduziert wird. (IK,50)

Diese Frage kann nicht von dem Mitteilungsmodell zwischen Subjekt und Subjekt, sondern von dem Begriff der oben genannten Kommunikation beantwortet werden.

Anderes gesagt, wird die Beobachtung bei der Kommunikation auf die latente Struktur und Funktion bei der Beobachtung gerichtet. Luhmann weist darauf hin, dass solche Beobachtung der Latenz der Analyse der transzendentalen Phänomenologie parallel entwickelt ist. Das entspricht die Latenz, nämlich der Struktur des Horizontes in der Phänomenologischen Analyse der Erfahrung. Es ist auch möglich, zu sagen, dass das als die Affektion und die Retention auf der Ebene der Passivität anzusehen. Natürlich bedeutet diese Latenz weder Seinsverborgenheit im heideggerischen Sinne, noch die strukturellen Potentialität im Sinne Freuds oder Marxs, die das Sehen der Welt irreführen würde. Sie ist bei der Systemtheorie immer die Latenz bei der Operation der Beobachtung, die durch die Selektion der Unterscheidungen gewählt oder nicht gewählt werden kann.

Das, was die Selektion in der Identifizierung als die Selbstbeschreibung der Gesellschaft gewinnt, wird in der Systemtheorie „Semantik“ genannt, und die massenhafte wissenssoziologische Analysen darüber hinterlässt. (vgl. GS, Bde.4) Es kann auch selbstverständlich sein, dass es so viele verschiedene Selbstbeschreibungen der Gesellschaften gibt. Nach Luhmann entstehen mehrere Selbstbeschreibungen der Gesellschaft erst in der Neuzeit, wo die Differenzierung der Funktion der Gesellschaft entstanden ist. (TPS,162) Systemtheorie als eine universale Theorie für die Gesellschaft als solche bedeutet, dass sie sich immer der sozialen Kommunikation aussetzt und gleichzeitig der geschichtlichen Wandlung stellt.

Im Folgenden ist die Zusammenfassung meiner Betrachtung darzustellen. Aufgrund der unterscheidenden Beobachtung ist nur die Beobachtung der anderen Beobachtung möglich. Die Selbstbeobachtung des Bewusstseins muss den anderen Beobachtenden voraussetzen. Das Sedimentierte des sozialen Wissens durch verschiedene Beobachtungen lässt sich, durch die Bezugnahme auf den Bewusstseinsprozess, weder über seine Geltung, noch über seine Entwicklungsmöglichkeit verständlich machen. Für die Beobachtung ist die Unterscheidung zwischen Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung vorzusetzen. In diesem Sinne ist die Intersubjektivität in der Phänomenologie nicht möglich. Wenn die Unterscheidung zwischen Mitteilung und Information, die die Bedingung der Kommunikation ist, verdichtet wird, dann entstehen die Unterscheidung verschiedener Personen und die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt. Erst danach, wenn die Semantik beherrscht wird, kommt man zum Gedanken, dass mein Bewusstsein und ein anderes Bewusstsein ähnlich sind. In diesem Sinne ist die

Systemtheorie als „Phänomenologie der sozialen Selbstbeobachtung“, die Kommunikation und Geschichte in sich einschließt, zu bezeichnen.

Zit. Nach

AB: Niklas Luhmann, Wie lassen sich latente Strukturen beobachten? In: Paul Watzlawick/Peter Krieg, hrsg., *Das Auge des Betrachters, Beiträge zum Konstruktivismus*, München 1991.

DSO: Niklas Luhmann, Deconstruction as Second-Order Observing, in: *New Literary History, A Journal of Theory & Interpretation*. Vol.24, No.4, Autumn 1993.

ES: Niklas Luhmann, *Einführung in die Systemtheorie*, Carl-Auer-Systeme, 2002.

GS2: Niklas Luhmann, *Gesellschaftsstruktur und Semantik*, Bd.2, Suhrkamp, 1981

Habermas: Jürgen Habermas, *Die Einbeziehung des Anderen*, Suhrkamp, 1996. 高野昌行訳『他者の受容』法政大学出版、2004.381頁。

HuaXI: 山口一郎他訳『受動的総合の分析』国文社、1997

IK: Niklas Luhmann, Intersubjektivität oder Kommunikation, in: *Archivo di Filosofia* 54, 1986.

Nagaoka: Katsuyuki Nagaoka, *Eine Revolution der Gesellschaftstheorie*, 長岡克行『ルーマン／社会の理論の革命』勁草書房, 2006.

SA1: Niklas Luhmann, *Soziologische Aufklärung* Bd.1, Westdeutscher 1970.

SA2: Niklas Luhmann, *Soziologische Aufklärung* Bd.2, Westdeutscher 1975.

Schulte: Günther Schulte, *Der blinde Fleck in Luhmann's Systemtheorie*, Campus, 1993. (拙訳『ルーマン・システム理論 何が問題なのか』新泉社、2007)

SS: Niklas Luhmann, *Soziale Systeme*, Suhrkamp, 1984.

SvS : Niklas Luhmann, Systeme verstehen Systeme, in: Luhmann/Schorr hrsg. *Zwischen Intransparenz und Verstehen*, Suhrkamp, 1986.

TGS: Jürgen Habermas/Niklas Luhmann, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*, Suhrkamp, 1971.

TPS: Niklas Luhmann, Tautologie und Paradoxie in der Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft, in: *Zeitschrift für Soziologie* 16, 1987.

WG: Niklas Luhmann, *Wissenschaft der Gesellschaft*, Suhrkamp, 1990.